

Straßburger Druck von 1514, die zweite, die wohl älteste Textfassung, in der Berliner Handschrift (um 1487) und die dritte in der Heidelberger Handschrift⁶¹ (ca. 1475), wohl aus dem Besitz der späteren Pfalzgräfin Margarethe von Savoyen, mit der Elisabeth verwandt war.⁶² Doch im 16. und 17. Jahrhundert rückte in der Rezeption der Roman um Hüge Scheppel in den Vordergrund, dessen Protagonist Hugo Capet der erste Robertiner (Kapetinger) auf dem französischen Thron war.⁶³ Der Beliebtheit des Romans ist es zu verdanken, dass bis in die heutige Zeit die Editions- und Forschungsgeschichte von ‚Hüge Scheppel‘ dominiert wird.

Die drei durch Elisabeths Sohn Johann III. in Auftrag gegebenen Prachthandschriften sind aufwendig illustriert.⁶⁴ Inzwischen gelang für den ‚Herpin‘ der Nachweis, dass die Heidelberger Handschrift der Margarethe von Savoyen († 1479) durch die für die Fürstin in den siebziger Jahren des 15. Jahrhunderts arbeitende schwäbische Werkstatt des Ludwig Henfflin in Stuttgart illustriert wurde.⁶⁵ Einige Forschungsdesiderate auf dem Gebiet der ikonographischen Untersuchungen zu den Bildprogrammen der einzelnen Romane sind freilich immer noch zu konstatieren. Das betrifft sicherlich auch die unfertigen Illustrationszyklen der ‚Herpin‘-Handschriften aus Wolfenbüttel und Berlin.

Auf die Problematik der Verfasser- und Übersetzertätigkeiten Elisabeths wurde seitens der Geschichtswissenschaft hingewiesen;⁶⁶ allerdings ist diese für die literarhistorische und kunstgeschichtliche Bewertung nur von geringer Relevanz. Nicht auszuschließen ist, dass Elisabeth einen Gehilfen hatte, der die Übersetzungen vorbereitete, teilweise verfasste oder besserte. Dennoch muss es einen gewissen Anteil Elisabeths an den Prosaübertragungen gegeben haben.

Abgesehen von Liepes Analyse existieren nur wenige Untersuchungen zu Sprache, Stil und Einheitlichkeit der Werke.⁶⁷ Dies hängt sicherlich auch mit der oben erwähnten mangelhaften Editionsfrage der vier ‚Herpin‘-Erzählungen zusammen. Ebenfalls nur wenige wissenschaftliche Resultate gibt es seit Liepe bezüglich der Originaltexte aus Frankreich, wobei sich für die deutsche ‚Herpin‘-Fassung die französischen Handschriften des ‚Lion de Bourges‘ in der Pariser Bibliothèque Nationale de France (Paris, Bibliothèque National de France, Ms. fr. 22555 und Ms. fr. 351) als mögliche Vorlagen nachweisen lassen, die beide aus dem nordfranzösischen Raum des späten 14. und 15. Jahrhunderts stammen. William Kibler, Jean-Louis Picherit sowie Thelma Fenster gehen davon aus, dass die Vorlage der Adaptionen Elisabeths vielleicht mit einem dieser Texte enger verwandt war.⁶⁸

⁶¹ Heidelberg, Universitätsbibliothek, Cod. pal. germ. 152, mit 258 kolorierten Federzeichnungen. Vgl. hierzu VON BLOH 1990.

⁶² VON BLOH 1990, S. 11, 28f., 30f.; BACKES 1992, S. 184.

⁶³ HAUBRICHS 1991, S. 20 und SAUDER 2002.

⁶⁴ Bei den drei illustrierten Handschriften handelt es sich um die Erzählungen des ‚Loher und Maller‘, ‚Hüge Scheppel‘ und des ‚Herpin‘.

⁶⁵ VON BLOH 1990, S. 33–38.

⁶⁶ SPIESS 1998, S. 85–110, besonders S. 98–100. Vgl. jedoch dazu HERRMANN 2002, S. 116–118, der die Argumentation von Spiess relativiert.

⁶⁷ Hierzu vgl. BICHSEL 1999; VON BLOH/GÄRTNER/HEINTZE 2002; BASTERT 2002; VON BLOH 2002b und MIEDEMA 2013.

⁶⁸ KIBLER/PICHERIT/FENSTER 1980, hier Bd. 1, S. XII–XIX; zur Lokalisierung einer lothringischen